Puncte beschossen, wo der Klip-Fluß in die Berge fließt. Der „Lange Tom" antwortet mit gutem Erfolg.

Diese Meldungen sind wohl überholt. Buller scheint seine Hauptmacht jenseits des Tugela zu haben. Da aber hapert es. Das Terrain ist den Boeren günstig und die Belagerung haben sie noch nicht aufgegeben. Hic Rhodos, hic salta!

Die Nothlage in Kimberley vor dem Entsatz.

* **London**, 21. Februar. Den jetzt einlaufenden Berichten zufolge ist die Nothlage in Kimberley schon seit zwei Monaten eine solche gewesen, daß an ein viel längeres Aushalten der Belagerung nicht mehr zu denken gewesen wäre, und daß folglich Lord Roberts allen Grund hatte, Alles daran zu setzen, und einen solchen kühnen Versuch, wie ihn General French ausgeführt, zu wagen. Wäre dieser Versuch gescheitert, so hätten die Boeren sehr bald darauf rechnen können, ihren Erzfeind gefangen nach Pretoria zu bringen.

„Während der letzten beiden Monate", schreibt der Correspondent des „Standard", „bestanden die hauptsächlichen Fleischrationen der Belagerten in Pferdefleisch. Hauptmann Tyson leitete die Zubereitung der sogenannten „Belagerungssuppe", bei deren Herstellung alle vorhandenen Gemüsesorten verwendet wurden, und die Leute hatten die Wahl zwischen einer Suppe und einer Fleisch-Ration; letztere bestand aus einem Viertelpfund Pferdefleisch mit zehn Unzen Brod. Man kann sich kaum darüber wundern, daß so viele Kinder wegen Mangels an passender Nahrung starben." Derselbe Correspondent theilt mit, daß die Belagerung dann besonders schwer wurde, als die Boeren ihre große hundertpfündige Kanone bei Kamfersdam aufgestellt hatten. Sie warf täglich ihre Geschosse in die Stadt hinein, dieselben platzten häufig in den Häusern und richteten großen Schaden an. General French schickte, als er Kimberley erreicht hatte, gleich eine Abtheilung aus, um diese hundertpfündige Kanone zu nehmen, aber man fand, daß dieselbe schon mit der Eisenbahn vermuthlich nach Freiburg weggeschafft war.

„Die Bevölkerung von Kimberley", schreibt der Correspondent des „Daily Chronicle", „strömt jetzt nach dem Modderfluß-Lager. Die Frauen und Kinder sind schwach von den Entbehrungen, welche sie während der Belagerung ausgehalten haben. Pferdefleisch war seit einiger Zeit ihre tägliche Nahrung gewesen. Alle Nahrungsmittel waren requirirt worden, und jeden Tag wurde eine gewisse Quantität davon auf dem Marktplatze vertheilt. Selbst die gewöhnlichsten Eßwaaren waren zu fabelhaften Preisen nicht einmal zu haben .... Die Leute erzählten entsetzliche Geschichten von ihren Entbehrungen während der Belagerung, welche den Geschichten gleichkommen, die man von der Belagerung von Paris erzählte. Der Mehl-Vorrath war aufgezehrt worden, die Pferde verhungerten, und diejenigen Pferde, welche vor Hunger umkamen, wurden von den Kaffern weggenommen und verzehrt. Zahlreiche Frauen und Kinder wohnten während der Belagerung in den unterirdischen Gängen der Minen. Als sie wieder an die Erdoberfläche kamen, sahen sie so abgemagert und fremdartig aus, als ob sie aus der Unterwelt kämen. Am Freitag sahen Viele seit Wochen zum ersten Male die Sonne. Dieses Wohnen in den Minen und in bombensicheren Gruben bewahrte die Bevölkerung vor schweren Verlusten während des Bombardements. In der Nähe der Premier-Mine zog General French in die Stadt ein. Die Bevölkerung war wild vor Freude. Sie sang und tanzte in einem Delirium von Freude, Frauen hoben ihre Kinder in die Höhe, um ihnen die Reiter zu zeigen. Noch eine halbe Stunde vorher hatte man nicht erwartet, daß Hilfe kommen würde, da man nichts von French's Heranrücken gehört hatte. Ein Signalist sah die Colonne sich heranbewegen und erkannte, daß es Engländer seien. Die Truppen der Boeren zerstreuten sich, und French's Cavallerie kam herangerückt in einer Front, welche sich zehn englische Meilen weit ausbreitete. Rhodes ritt an der falschen Seite heraus und verfehlte darum French, als dieser in die Stadt einzog. Die Pferde waren am Freitag beinahe todt von dem furchtbaren Marsche, aber trotzdem marschirte French noch nordwärts nach Dronfield zu, in der Hoffnung, die große Kanone der Boeren nehmen zu können, aber dies gelang ihm nicht." (Frkft. Ztg.)

Aus dem Oranje-Freistaat.

Aus Senekal im Oranje-Freistaat (nordöstlich von Bloemfontein) erhält die „Frkf. Ztg." von einem dort wohnenden Deutschen einen vom 12. bezw. 24. December 1899 datirten Brief, dem wir Folgendes entnehmen:

„Nach den drei großen Siegen zwischen Belmont und Modder-River nun am 11./12. die furchtbare Niederlage bei Magersfontein (wie die Boeren den Sieg bei Modder-River nennen)! Drei Mal siegreiches Vorrücken und da, als den Truppen in Kimberley die Hilfe sicher zu sein scheint, eine entscheidende Niederlage! Wie wir hören, waren die Belagerten am 12./12. in freudigster Stimmung; die Straßen von Kimberley wurden sauber gefegt, Tafeln mit Leckerbissen wurden aufgestellt, eine Tanzgesellschaft für den Abend vorbereitet; eine Abtheilung Cavallerie, meist angesehene Freiwillige, rückte am Morgen aus Kimberley in der Richtung nach Modder-River, um die Entsatztruppen im Triumph nach der Stadt zu begleiten. Sie wurden jedoch, wie unser Rapport sich ausdrückt, in große Trauer versetzt, als sie an Stelle Lord Methuen's General Wessels mit unseren Bürgern begegneten, die ihnen einen warmen Empfang mit Mauserpillen bereiteten, worauf sie schnell das Hasenpanier ergriffen. Das Gefecht bei Stormberg Junction, an welchem 1000 Bürger betheiligt waren und welches mit Gefangennahme von ca. 600 Soldaten endete, dürfte mit dazu beigetragen haben, den Herren in London ein wenig die Augen über die „dummen Boeren" zu öffnen. Wir, die wir die reichen Hilfsmittel Englands kennen, geben uns keiner Täuschung darüber hin, daß der Endausgang noch immer sehr zweifelhaft ist; aber Wunder geschehen auch noch heutzutage und vielleicht wird der Zwerg doch mit dem Riesen fertig. Die Boeren-Barbaren lassen sich weder durch Dum-Dums, noch durch die riesigen Schiffskanonen, noch durch die Uebermacht schrecken; sie befolgen ihre alte Taktik und schießen mit altem Erfolg. Daß dadurch sogar der vollkommene Mangel an Disciplin, der einem preußischen Soldaten absolut nicht zusagen will, aufgewogen wird, beweist der Ausfall der Schlachten, welche sich im Rahmen der von den Generalen gegebenen Anordnungen abspielten. Wir haben schwere Zeiten durchzumachen, wir freuen uns der Sympathie, die unseren Boeren auch in Deutschland entgegengebracht wird — und vielleicht geschehen doch noch Zeichen und Wunder! Die Schlacht bei Colenso an dem Tugela hat hier einen ungeheuren Jubel erregt, da der große Sieg nicht theuer erkauft wurde. General Botha telegraphirt von Colenso vom 14. December an Staatssekretär Reitz in Pretoria:

„Namens der unter meinem Commando stehenden Bürger sei es mir vergönnt, den beiden Staatspräsidenten, den Kriegsofficieren, Beamten und allen Bürgern beider Republiken meinen herzlichsten aufrichtigsten Dank auszusprechen für die Glückwünsche, die sie uns nach dem herrlichen Siege bei Colenso, mit welchem Gott der Herr unsere Waffen gesegnet hat, übersandt haben. Die Thatsache, daß Glückwünsche aus allen Theilen unseres so bedrückten Landes zuströmten — von vornehmen und einfachen Leuten, von Frauen und Männern — beweist uns, mit welchem allgemeinen und tiefen Gefühl das ganze afrikanische Volk aufgejauchzt hat über den uns geschenkten Erfolg. Wenn Ihr hier gewesen wäret an diesem unvergeßlichen Tage, wenn Ihr gleich uns hättet anschauen können, welch unsagbare große Anzahl Bomben Stunden und Stunden lang durch den Feind auf unsere Positionen geworfen wurden ohne Zwischenpause gleich schwerem Regen, so daß alle Hügel und Berge roth vom Stande in eine Rauchwolke gehüllt waren, als ob Alles in Brand stände — wenn Ihr das Gekratter des Gewehrfeuers, das Pfeifen der Kugeln, das Zischen der über uns fliegenden und auf uns barstenden Bomben gehört hättet, dann hätte keiner von Euch zu hoffen gewagt, daß noch einer von uns lebendig bleiben würde; und wenn Ihr dabei in Betracht zieht, wie wenige von uns gefallen (nb. 6) und verwundet (nb. ca. 2 schwer und 8 leicht) sind, dann würdet Ihr mehr als jemals tief davon überzeugt gewesen sein, daß die Hand Gottes an diesem Tage über uns war und daß der Herr uns in seinen mächtigen Schutz genommen hat. Ihm darum auch an erster Stelle die Ehre, ihm unsern heißesten Dank, ohne dessen Hilfe es für unsere kleine Schaar unmöglich gewesen wäre, einen mindestens fünf stärkeren Feind nicht allein Stand zu halten, sondern ihn total zu schlagen."

Ein frischer Muth beseelt alle; die Bürger sind fest entschlossen, auch wenn die Verluste größer werden sollten, dem Feinde mit der gleichen Entschlossenheit entgegenzutreten und noch Monate lang auszuharren, um die Unabhängigkeit der Freistaater zu erringen."

Ueber die voraussichtliche Entwickelung des Krieges während des Winters

äußert sich ein Correspondent der „Pall Mall Gazette" folgendermaßen: „Nachdem nun Lord Roberts seinen Feldzugsplan begonnen hat, mag es interessant sein, die Kampfesweise des Feindes während der kommenden Monate zu betrachten. In 1½ Monaten wird der Winter über die rebellischen Republiken hereinbrechen, der in manchen Bezirkungen so streng wie der englische ist. Die Wirkungen dieses Wechsels werden ungünstige, wenn nicht niederschmetternde für die Boeren sein. Dann wird kein Wasser mehr, wie jetzt, in den Kopjes fließen, auf den Feldern kein Gras mehr für die Pferde wachsen, und die Versuche der Transvaal- und Freistaat-Boeren, ihre Pferde in das niedrigere und bessere Land Natals heraustreiben, werden mit Gewalt verhindert werden. Der Ersatz an Pferdematerial ist nothwendigerweise sehr beschränkt, da die Pferde im Allgemeinen jetzt schon in schlechtem Zustande sind und viele kaum den Sommer überleben werden. Der Boer haßt die Kälte und wird gänzlich unfähig sein, die Strenge eines Lagers im Freien auszuhalten. Im Vergleich zu den unsrigen sind ihre Lagervorrichtungen dürftig und unzureichend. Frühling und frisches Gras sind für den Erfolg eines Feldzuges der Boeren unbedingt nothwendig. Alle ihre Kriege mit Eingeborenen begannen im Frühling, und das October-Ultimatum wurde hingezogen, bis das Gras hoch genug war, um ihre Pferde zu füttern. Der Winter jedoch ist die schlechte Jahreszeit und allen Unternehmungen hinderlich. Auch haben die Boeren kein größeres Reservelager an Futter. Wenig oder kein Heu ist in diesem Sommer gesammelt worden, und es ist höchst wahrscheinlich, daß längerer Widerstand nur in Pretoria oder Johannesburg geleistet werden kann, wo die Zugänge sorgfältig unterminirt worden. Auf dem Marsch trägt der Boer seine Flinte und Munition, eine Decke, die ihm auch oft genug fehlt, ein wenig Zwieback und etwas getrocknetes Fleisch. Viele sind jetzt schon ohne das Allernothwendigste, wie z. B. Socken, und die Unzulänglichkeit ihrer Ausrüstung wird beim Herannahen des Winters immer fühlbarer werden. Das größte Hinderniß für die Boeren wird jedoch der Mangel an Gras werden, und ohne ihre Pferde sind sie völlig hilflos."

Der Correspondent der „Pall Mall Gazette" übersieht hierbei, daß die geschilderten Uebelstände des Klimas und Bodens die englischen Truppen weit empfindlicher schädigen werden als die eingeborenen Boeren. (Hamb. Corr.)

Von den Krankenpflegerinnen.

* **London**, 21. Februar. Mr. Treves, der berühmte englische Wundarzt, der augenblicklich in Südafrika weilt, sandte aus Frere Camp einen Brief an die „London Hospital Gazette", in dem er sich in lebender Weise über die Thätigkeit der Krankenpflegerinnen ausspricht. Als Mr. Treves mit zwei Krankenpflegerinnen nach Frere kam, waren diese zwei Frauen die beiden einzigen weiblichen Wesen in einem Lager von 30 000 Mann und wurden von allen Soldaten mit der denkbar größten Aufmerksamkeit und Liebenswürdigkeit behandelt. Im Verlauf seiner Schilderung spricht der Wundarzt vom Schlachtfelde am Tugela-Fluß und sagt:

„Ich möchte kein Schlachtfeld mehr sehen. Die Schrecknisse eines solchen können nicht ausgedacht werden. Als ich von England abfuhr, sprachen mehrere meiner Mitpassagiere die Hoffnung aus, noch rechtzeitig das Cap zu erreichen, um den „Scherz" mit anzusehen. Nun, ich war inmitten dieses „Scherzes" und fand wahrlich wenig Geschmack daran. Eine drückende Hitze herrschte, und die armen Soldaten lagen auf dem Rücken, unkenntlich vor lauter Staub und Blut und sprachlos vor Durst. Das Wasser war knapp, und drei Tage lang hatten wir Alle darunter zu leiden. Sehnlichst erwartete Jeder den Untergang der Sonne. Vier kleine Feldhospitäler mit zusammen sechzehn Wundärzten waren unter dem Schutze eines Hügels — direct hinter unseren großen Kanonen — aufgestellt, und sicherlich in der Schußweite der Boeren. Nicht weniger als 800 Mann wurden am Freitag und Sonnabend in diese Lazarethe gebracht, und man kann sich wohl das Bild in ihnen ausmalen! Ich habe hier und dort wohl gearbeitet, aber noch nie so wie an diesen beiden Tagen. Ab und zu wünschte ich wohl, ich hätte einen meiner alten Assistenten oder früheren Schüler bei mir! Die Pflegerinnen hatten zwei Tage lang keinen Augenblick Ruhe, und das glänzende Werk, das sie thaten, kann mit Worten überhaupt nicht gepriesen werden. Ich verstehe nicht, wie sie das Alles aushalten konnten! Ich sollte schon vorher erwähnt haben, daß zwei Schwestern von Netley, von denen die eine eine altersfahrene Londoner Krankenpflegerin ist, mit uns zusammentrafen, bevor wir Frere verließen. Niemals bin ich besseren, hingebenderen Pflegerinnen begegnet. Sie arbeiteten Tag und Nacht mit unermüdlichem Eifer. Die armen Soldaten werden gewiß die vier Frauen nie vergessen, die ihnen nach der Tugelaschlacht beistanden und ihnen Erleichterung zu verschaffen suchten." (Magdeb. Ztg.)

Kriegsgebet.

* **London**, 19. Februar. Der Specialcorrespondent des „Reuterschen Bureaus" in Cape-Town hat vom folgenden Gebet Mittheilung erhalten, das vom Erzbischof von Armagh, dem Primas von Irland, verfaßt ist. Lord Roberts (der Cronje dem zur Beerdigung der Todten erbetenen Waffenstillstand verweigerte) hat befohlen, daß es zum Gebrauch für die Soldaten im Felde vertheilt wird:

„Allmächtiger Vater, ich habe oftmals gegen Dich gesündigt. O, wasche mich im köstlichen Blute des Lammes Gottes. Erfülle mich mit Deinem heiligen Geiste, auf daß ich ein neues Leben führen kann. Laß mich die Lieben in meiner Heimath wiedersehen, mache mich Deines Dienstes im Frieden würdig. Stärke uns, daß wir uns wie Männer bei unserer gerechten und großen Aufgabe verhalten. Laß uns treu ausharren bis zum Tode, laß uns ruhig bleiben in der Gefahr, geduldig im Leid, barmherzig und tapfer, treu unserer Königin, unserem Vaterlande und unseren Fahnen.

Wenn es Dein Wille ist, so bestätige uns dazu, den Sieg für England zu erkämpfen, aber vor Allem schenke uns den besseren Sieg über Versuchung und Sünde, über Leben und Tod, damit wir mehr als Eroberer sind durch den, der uns liebte und der sein Leben für uns hingab, durch Jesus, unseren Heiland, den Führer des göttlichen Heeres."

Der Brief vom Privatsekretär des Lord Roberts, der die Vertheilung dieses Gebetes anordnete, lautet:

„Hauptquartier Cape-Town, 23. Januar 1900.

Geehrter Herr! Im Auftrage des Lord Roberts bitte ich Sie, freundlichst dafür Sorge zu tragen, daß das beifolgende kurze Gebet zum Gebrauch der Soldaten im Felde vom Primas von Irland an sämmtliche Ränge unter Ihrem Commando vertheilt wird. Ich werde Abschriften desselben beifügen.

Seine Lordschaft hofft, daß das Gebet allen Soldaten Ihrer Majestät, die augenblicklich in Südafrika Dienst thun, ernstlich helfen wird. Ihr treuer

Melville Chamberlain, Oberst.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 23. Februar. Für den Gesetzentwurf, betreffend die Besteuerung der Waarenhäuser, tritt die halbamtliche „Berl. Corr." in einem Artikel ein, der die an der Vorlage geübte Kritik zu entkräften sucht. In Bezug auf die gegen die Berechnung der Steuer nach dem Umsatz erhobenen Bedenken wird u. A. ausgeführt:

„Der Handelsumsatz bietet gewiß keinen vollkommenen Anhalt zur Beurtheilung der Leistungsfähigkeit eines Unternehmens, er ist aber andererseits als Steuermaßstab auch nicht so unbrauchbar, wie die Vorkämpfer für die Interessen der Waarenhäuser es darzustellen belieben. Gerade die Eigenart des bazarmäßigen Handels mit den verschiedensten Waarenbranchen ist dazu angethan, manche Bedenken gegen eine Umsatzsteuer abzuschwächen, weil die größeren und geringeren procentualen Reinerträge der einzelnen Waarengruppen sich ineinander ausgleichen und so gewissermaßen ein mittleres Verhältniß zwischen Bruttoumsatz und Reinertrag herbeiführen. Dieser Vortheil fällt bei großen, sich nur auf eine Waarengruppe beschränkenden Specialgeschäften weg, so daß die Ausdehnung der Umsatzsteuer auch auf sie der steuerlichen Gerechtigkeit widersprechen würde. Bevor die Umsatzsteuer als ein völlig ungeeignetes Steuerinstrument verworfen wird, müßte jedenfalls gewissenhaft geprüft werden, ob der mit der Waarenhaussteuer verfolgte Zweck die Anwendung auch einer nicht allseitig zureichenden Steuerhandhabe rechtfertigt oder nicht."

Gegen die Behauptung, daß die geplante Steuer der weiteren Ausbreitung der riesenhaften Bazarbetriebe im Kleinhandel kein Hemmniß bereiten könne, bemerkt das ministerielle Organ:

„In Wirklichkeit dürfte sich herausstellen, daß capitalstarke Waarenhäuser auch nach Einführung der Umsatzsteuer, mit geschmälertem Gewinn, fortbestehen werden. Gleichzeitig wird aber, wie sich voraussehen läßt, die stärkere Belastung des Capitalgewinnes den Antrieb zur Erweiterung bereits vorhandener und zur Gründung neuer Waarenhäuser beträchtlich abschwächen. Auch das wäre für den bedrängten Kleinhandelsstand, welcher eine völlige Beseitigung der Großbetriebe im Kleinhandel niemals hat erwarten können, von Vortheil. Der unmittelbare Nutzeffect der Waarenhaussteuer aber würde vor Allem auf dem Gebiete des communalen Finanzwesens zu Tage treten. Die Mehrleistungen der Waarenhäuser an die Gemeinden könnten den letzteren ein angemessenes Entgelt für die umfangreichere Inanspruchnahme der communalen Verkehrs-, Sicherheits- und Wohlfahrtseinrichtungen."

* **Berlin**, 23. Februar. (Polnische Offenherzigkeit.) Ein wahrhaft classisches Zeugniß für die staatsbürgerliche Freiheit des preußischen Polenthums entnehmen wir der vom „Orendownik" einem Warschauer Aufrufe einer geheimen polnischen Nationalliga zur Wiederherstellung des „einen, freien und unabhängigen Polen" gewidmeten Besprechung. Ein sogenanntes Centralcomité der Polnischen Nationalliga verbreitet in den von Polen bewohnten russischen, österreichischen und deutschen Provinzen einen Aufruf, aus dem hervorzugehen scheint, daß diese Liga im Jahre 1886 in Russisch-Polen gegründet wurde und daß ihr dann Persönlichkeiten in Deutschland und Oesterreich beitraten. Der Zweck der Liga wird in folgender Weise geschildert:

„Die Polnische Liga unterschied sich darin von früheren politischen Organisationen, daß sie keine unmittelbare Vorbereitung für eine bewaffnete Bewegung zum Zweck hatte, sondern eine auf eine Reihe von Jahren vertheilte Thätigkeit, die aus der passiven Masse der Gesammtheit, insbesondere aus den Schichten des Volkes, active politische Kräfte schafft und sie zum unausgesetzten, systematischen Kampfe um die Rechte der Nation in Bewegung setzt, zum Kampfe, der zur Wiedergewinnung der unabhängigen staatlichen Existenz als zu seinem Endziele führt."

Zu diesem Aufruf bemerkt der Posener „Orendownik" in sehr interessanter Weise, daß die Polen in Deutschland solche Ligen und Aufrufe kaum nöthig hätten.

„Was", so sagt das Blatt, „unsere Landsleute im Königreich im Geheimen, versteckt thun, das thun wir unter dem preußischen Scepter öffentlich, und zwar unter Zunutzemachung der preußischen Verfassung, der Landesgesetze und der staatlichen Einrichtungen. Ueberall streben wir dahin und arbeiten wir daran, die nationale Sonderstellung aufrechtzuerhalten und diesen unseren Charakter mit den Pflichten gegenüber dem Staate, dem wir angehören, in Einklang zu bringen. Hier unter preußischem Scepter geben wir also öffentlich diese Losung aus, wir treten frei auf und schaaren uns unter die nationale Fahne. Wir kommen zwar von Zeit zu Zeit in Conflict bald mit der Polizei, bald mit dem Staatsanwalt, wir streiten uns mit den Verwaltungsbehörden herum, bei allen diesen Zufälligkeiten aber rufen wir unbekümmert kühn und laut: „Hier in Preußen haben wir ein Recht auf nationale Sonderstellung." Unter preußischem Scepter brauchen wir weder eine Nationalliga, noch geheime Aufrufe. Hier bildet, Gott sei Dank, unsere ganze Volksgemeinschaft eine Nationalliga, die nicht übel aufmarschirt ist."

Leider können wir nur bestätigen, daß es sich bei diesem Aufmarsch nicht um eine prahlerische Redewendung, sondern um sehr reale Wirklichkeit handelt.

⊙ **Berlin**, 23. Februar. (Telegramm.) Gegenüber einer Meldung eines hiesigen Blattes bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung": Die mehrfach kundgegebene Stellung der Staatsregierung zu der **Canalvorlage** hat sich in keiner Weise verändert. Die Entscheidung über den genauen Zeitpunct der Einbringung ist selbstverständlich erst nach vollständiger Fertigstellung aller angekündigten Einzelvorlagen möglich. Schon deshalb kann die Nachricht nicht zutreffen, die Gesammtvorlage befinde sich im Cabinet Sr. Majestät zur Allerhöchsten Beschlußfassung. Damit fallen von selbst die an diese Nachricht geknüpften Vermuthungen weg.

C. H. **Berlin**, 23. Februar. (Privattelegramm.) Bei den Berathungen im Reichspostamte sind die Erörterungen über die **Umgestaltung der höheren Laufbahn bei der Post** zu einem gewissen Abschlusse gekommen. Nunmehr können auch die Uebergangsbestimmungen für diejenigen Beamten in die Wege geleitet werden, die sich in der bisherigen höheren Laufbahn befinden. Die hierzu nöthigen Verhandlungen mit den betheiligten Behörden sollen aufgenommen werden. Soweit es sich um eine anderweitige Stellung und neue Titel für die vorhandenen Anwärter der höheren Laufbahn handeln sollte, werden die Bestimmungen erst dann in Kraft treten können, nachdem durch den Etat die erforderliche Unterlage geschaffen ist.

B. **Berlin**, 23. Februar. (Privattelegramm.) Der **Reichstag** wird, wie die „Berl. Börsen-Ztg." erfährt, noch mit einem **Rothweingesetze** befaßt werden, das ein rundes Verbot der Fabrikation von Kunstwein an die Stelle der jetzigen Declarationspflicht setzt.

— Zu der Massenaussperrung der Holzarbeiter hat heute eine von etwa 6000 Personen besuchte Versammlung der Streikenden Stellung genommen. Der Leiter des Ausstandes, Tischler Maß, erklärte, daß die Arbeiter sich durch die Maßnahmen der Unternehmer nicht von ihrer bisherigen Taktik abdrängen ließen. Der Redner sprach dann weiter von dem „Terrorismus" der Freien Vereinigung der Holzindustriellen, die mit allen Mitteln auf die außerhalb der Vereinigung stehenden Meister einwirken, um sie zur Zurücknahme der bewilligten Forderungen und zur Entlassung ihrer Arbeiter zu bewegen. Drechsler Binte machte Mittheilung von der begonnenen Aussperrung. Der Vorsitzende des Holzarbeiter-Verbandes Stusche erklärte, die nächste Folge des Ausstandes und der Aussperrung würde die sein, daß eine große Zahl von Zahlungseinstellungen kleinerer Unternehmer erfolge, da in der Casse der Arbeitgeber keine Mittel seien, um die finanziell schwach gestellten Meister entsprechend zu entschädigen. Eine Niederlage in diesem Streik bedeute für die Arbeiter die Wiedereinführung der zehnstündigen Arbeitszeit und die Einführung schwarzer Listen.

⊙ **Kiel**, 23. Februar. (Telegramm.) Der Kronprinz ist von Plön hier eingetroffen, um sich vor seiner Abreise nach Potsdam vom Prinzen Heinrich und dessen Familie zu verabschieden. Prinz Heinrich und Prinz Waldemar empfingen den Kronprinzen am Bahnhofe.

* **Aus Stendal** geht uns von dem Ausschusse für Errichtung eines Bismarck-Archivs die folgende, frühere Angaben unseres Berliner C. H.-Correspondenten über den Stand der Archiv-Angelegenheit berichtigende Erklärung zu:

Der als Hauptzeitung der Altmark bezeichnete „Altmärker" ist nicht Organ des Ausschusses oder der Stadt Stendal. Die Thatsachen sind folgende:

1) Der Ausschuß hat nicht die Absicht bekundet, den Zweck der Sammlung zu ändern, namentlich nicht, die Beiträge für ein Bismarck-Denkmal zu verwenden. Von einem Vorschlage, die Gelder nach Leipzig abzuführen, weiß er nichts.
2) Für das Bismarck-Archiv sind gezeichnet rund 17 000 ℳ, davon rund 9400 ℳ in Stendal. Weitere Beiträge sind aus Stendal und einer größeren Zahl von Städten in Aussicht gestellt.
3) Das Kind ist nicht todt, sondern wird hoffentlich allmählich weiter gedeihen. Ihm sind bereits eine größere Zahl werthvoller Geschenke überwiesen, die unter Beilegung einer angefangenen Sammlung von Bismarck-Bildern beste Aussicht auf weiteres Wachsen bieten.

* **Gotha**, 23. Februar. Im gothaischen Landtage antwortete heute Geh. Regierungsrath Dieysch auf eine Anfrage, was die Regierung zur Abwendung oder Minderung der drohenden Kohlennoth zu thun gedenke; die durch die Arbeitseinstellung hervorgerufene Kohlennoth mache sich auch hier fühlbar. Die Handelskammer habe bereits beschlossen, bei der königlichen Eisenbahndirection zu Erfurt um Aufhebung der Specialtarife vorstellig zu werden, und finde dabei die thunlichste Unterstützung der Staatsregierung. Unter Hinweis auf die Verhandlungen in der Budgetcommission des Reichstages und im preußischen Landtage wies der Regierungscommissar darauf hin, daß eine Aufhebung der Tarife die Kohlennoth augenblicklich nicht beseitigen könne, da die Tarife erst gekündigt werden müßten und daher ihre Aufhebung nur der Eisenbahnverwaltung zu Gute kommen würde. Die Staatsregierung werde nichts versäumen, um in dieser Frage ihre volle Schuldigkeit zu thun.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Lombardirung börsenfähiger Minen-Shares
bis zu 75% des Marktwerthes gegen
6% jährliche Verzinsung.
Specialität: An- u. Verkauf von Minen- u. Amerikaner-Werthen.
Objective Auskunfts-Ertheilung. — Deutsche Wochen- und Special-Berichte über die Londoner Börse kostenfrei. — Correspondenz in Deutsch, Englisch, Holländisch, Französisch, Italienisch und Spanisch.
Bank-Referenzen:
London & Paris Exchange Ltd.
24, Throgmorton Street, London E. C.

Sozojodol-Schnupfenpulver
(patentamtlich gesch.)
bewährt bei Schlafen des neugeborenen
Schnarchen,
bewährt sich ferner gegen Schnupfen (auch Stockschnupfen), veraltete Nasenrachen-Katarrhe, behebt den üblen Geruch aus Mund oder Nase. Amtlich sehr warm, auch gegen andere Erkrankungen der Nase und des Rachens, empfohlen. — Zu beziehen durch die Apotheken. ¼ Dose 50 Pfg., ⅓ Dose 35 Pfg.
Alleiniger Fabrikant:
H. Trommsdorff, chemische Fabrik, **Erfurt.**

Ad usum proprium

Juber Quelle
Wirksamstes Eisen-Arsen-Wasser gegen Blutarmuth, Frauenkrankheit., Nerven- und Hautkrankheiten etc. — Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken und Drogerien.

Furore auf dem Balle wegen ihrer tadellos zarten, reinen Haut, ihres auffallend schönen Teints machen alle die Damen, w. die ärztl. warm empfohlen, **Neuen Crême Iris-Präparate** v. Apotheker **Walt. Weiss, Berlin 33** (früher Gießen) tägl. gebrauchen. Topf **Neue** Crême Iris ℳ 1.— (Tube 60 u. 20 ₰), Neue Crême-Iris-Seife 3 Stck. ℳ 1.50. Neue Crême-Iris-Bader (eleg. Blechdose) ℳ 1.—. In Apotheken, Drogen. u. Parfümerien, event. direct zu haben.

Julius Blüthner
Kaiserl. und Königl. Hofpianofortefabrik
Eingang Weststrasse 59.

F. A. Schütz
Königl. Hofmöbelfabrik
Ausstellungshaus
für vollständige Wohnungseinrichtungen
Grimmaische Str. 10.

Heinrich Bauer
Ausstellung von Wohnungseinrichtungen
Colonnadenstrasse 14.

Steinlicht-Glühkörper. „Kerzen-Strahler". Fernspr. 3765. Halleische Str. 5. Otto Hentze. Gasanlagen und Instandhaltung im Abonnement.

Tageskalender.

Telephon-Anschluß:

Expedition des Leipziger Tageblattes . . . . . Nr. 222
Redaction des Leipziger Tageblattes . . . . . „ 153
Buchdruckerei des Leipziger Tageblattes (E. Polz) . „ 1173.
Alfred Hahn vorm. Otto Klemm's Sortiment, Filiale: Universitätsstraße 3: 4046.
Louis Lösche, Filialen des Leipziger Tageblattes: Katharinenstraße 14: 2935. Königsplatz 7: 3075.

Adressen aller Branchen, Stände und Länder liefert unter Garantie Welt-Adressen-Verlag Emil Reiß, Leipzig. Catalog gratis. Fernspr. 3229. Telegr.-Adresse: „Weltreiß-Leipzig". Auskunftsstelle für See-Schifffahrts- und Reise-Verkehr. Reise-Weltkarte der Hamburger Rhedereien: F. W. Graupenstein,